Aus dem Studio auf die Bühnen?

„Dream Legacy" nimmt in Waiblingen auf / Der Sänger ist über 20 Jahre jünger als die Kollegen - einer ist ein Psychologieprofessor

Von Ann-Sophie Probst

Die Rocker von Dream Legacy (von links): Chris de Oliveira, Dustin Hönes, André Altenried und Andy Paynes (es fehlt Jürgen Zell). Foto: Benjamin Buettner

WAIBLINGEN. Dustin Hönes ist TV-Darsteller und arbeitet in den Gastronomie-Betrieben seines Vaters, dem CBC-Wirt Matthias Hönes – aber er ist auch Lead-Sänger einer Rockband: „Dream Legacy". Doch wie kam es, dass der 34-Jährige aus Waiblingen mit über 20 Jahre älteren Musikern zusammenspielt, von denen einer sogar Psychologieprofessor ist? Bald erscheint das zweite Album „Immortal", das in Waiblingen aufgenommen wurde. Die zwölf Songs haben Dustin Hönes und der 65-Jährige Gitarrist Andy Paynes komponiert, der ebenfalls in Waiblingen wohnt und mit bürgerlichem Namen Jürgen Zell heißt. So wie der Rhythmusgitarrist, wobei dieser zweite Jürgen Zell in Biberach an der Riß lebt.

Die fünfköpfige Gruppe ist eine Powerhouse-Rockband. Ihr musikalisches Zuhause ist der klassische und progressive Heavy-Rock. Gegründet wurde die Band 2019 von Andy Paynes. Er hat in jungen Jahren Betriebswirtschaftslehre (BWL) studiert und war lange für ein Stuttgarter Bauunternehmen tätig. Musik hat er bis zu seinem 28. Lebensjahr gemacht, hat sich dann von ihr entfremdet. „Das war mein größter Fehler", so Paynes. Mit 58 Jahren ist er in Frührente gegangen, um sich vollständig seiner wieder entfachten Leidenschaft, der Musik zu widmen. Damals richtete er sich auch in seinem Zuhause in Waiblingen ein Studio ein und begann eigene Songs zu komponieren.

„Das Album ist unser Baby, es war viel Arbeit"

Sein Wunsch: „Ich möchte etwas hinterlassen." Daher habe auch das Album den Titel „Immortal", auf Deutsch: „Untersterblich". Ihre Musik könne man auch nach ihrem Tod noch hören, so die Bandmitglieder. In Paynes Studio spielten sie das neue Album ein. Ein Problem dabei: seine Katze. Sie sollte während der Aufnahmen nicht stören und musste immer erst aus dem Studio gebracht werden. „Wo isch die Katz? Das war eine zentrale Frage bei den Tonaufnahmen", berichtet Sänger Dustin Hönes.

Beeinträchtigt wurde das Endergebnis dadurch nicht - auch ein Label hatte Interesse an den Aufnahmen, berichten die Musiker. Den angebotenen Vertrag lehnten Paynes und Hönes letztlich aber ab. Sie wollten sich nicht an ein Management ausliefern. „Das Album ist unser Baby, es war viel Arbeit."

Musik als teures Hobby

Dustin Hönes kam im Juli 2022 zu der damals drei Jahre alten Band. Er hat eine Ausbildung zum Musik- und Sounddesigner absolviert, tritt in kleinen Film- oder Werberollen auf und arbeitet in den Gastronomie-Betrieben seines Vaters. Gesungen hatte er vorher mal für das Musical „Der Glöckner von Notre Dame" - und ansonsten Karaoke. So hat er auch Andy Paynes kennengelernt. „Am Anfang wollte ich keine Rock-Musik machen", sagt der 34-Jährige. Doch nach einem Kaffeebesuch bei Paynes in Waiblingen, bei dem er sich dessen Musik anhörte, sei er überzeugt gewesen. Sie deckte sich mit seinem privaten Musikgeschmack.

Heute besteht „Dream Legacy" neben Paynes und Hönes aus dem anderen Jürgen Zell an der Gitarre, André Altenried am Schlagzeug und Chris de Oliveira am Bass. Bei der Band wird offensichtlich: „Musik verbindet". Die Mitglieder kommen aus den unterschiedlichsten Berufen. Vom ehemaligen Schlagzeuger der österreichischen Schlager-Gruppe „Klostertaler", der im IT-Bereich tätig ist, bis hin zum Psychologieprofessor: Bassist Chris de Oliveira lehrt an der Technischen Universität Dortmund, lebt ansonsten auf der Schwäbischen Alb. Wegen der verschiedenen Wohnorte - Waiblingen, Biberach an der Riß und Dortmund/Alb sind gemeinsame Proben nicht immer möglich. „Wir müssen privat viel üben, es ist eine Leidenschaft", so Chris de Oliveira.

Der Name der Band, „Dream Legacy", bedeutet übersetzt Traumvermächtnis. Die Rocker wollen sich selbst verwirklichen: Den Traum der eigenen Musik zu leben. Da die Band nicht finanziell von der Musik abhängig ist, widmen sie sich ihr mit Leidenschaft und Lockerheit. Dennoch sei Musik ein teures Hobby, so Paynes. Die Miete für den Proberaum in Stuttgart, das Inventar. Allein für das neue Album belaufen sich die Promotionskosten zwischen 6000 und 7000 Euro.

Doch das Geld geben sie gerne für ihrer Musik aus. In den Texten verarbeiten Paynes und Hönes auch eigene Erfahrungen. „Alle Songs haben eine Message, außer vielleicht zwei oder drei", erzählt Paynes. Es geht insbesondere um Liebe, Beziehung, Schmerz und Gesellschaftskritik. „Es sind sehr persönliche Songs", so der Gründer und Gitarrist. Er hat zum Beispiel ein Lied für einen verstorbenen Freund geschrieben. Den Titel „Ma" hat er für seine verstorbene Mutter komponiert. Sein Bruder, der an Krebs erkrankt war, wollte diesen Song kurz vor seinem Tod noch unbedingt live hören. Im Musikvideo zu „Ma" sind Familienaufnahmen zu sehen.

Stolz ist die Band auch auf ein anderes Musikvideo: Das für ihr Stück „One Love", das ausschließlich in einer Stuttgarter S-Bahn gedreht wurde. Um die Drehgenehmigung zu erhalten, hat Hönes einige Bahnbetreiber kontaktiert. Zuerst hat er Absagen erhalten, dann gab es eine Zusage der S-Bahn der Region Stuttgart. So kam es, dass sie im August in einem im Werk in Plochingen abgestellten Zug drehen konnten. Im Musikvideo ist auch Santiago Ziesmer zu sehen: Er ist sonst Synchronsprecher für die Cartoon-Figur „Spongebob Schwammkopf".

Schwierig ist es, für die Band, Auftrittsmöglichkeiten zu finden: Clubs und Bars wählten eher Bands, die Songs covern, als eine Band, die komplett eigene Lieder schreibe, erzählt Bassist Chris de Oliveira. Doch „covern kann jeder", findet Paynes.

Der große Wunsch der Gruppe: an einem Festival teilzunehmen. Dafür muss sie sich bewerben. Musikalisch können sie da gut mithalten, sagt Paynes. Es werde jedoch immer die Frage gestellt: „Wie viele Fans bringst du mit?" Denn die Veranstalter wollen natürlich, dass der Raum möglichst voll wird. Aber ohne Auftrittsmöglichkeiten sei es schwer, sich eine Fanbase aufzubauen.

Die Band hat bisher drei Auftritte gespielt. In Waiblingen bei „Talaue rockt", in Biberach an der Riß und in Freudenstadt. Das nächste Konzert findet am 13. Dezember in Biberach an der Riß statt, im Rahmen der dortigen „Rocknacht". Für die Gruppe ist Musik eine gemeinschaftliche Sache. Das Feedback, die Interaktion mit dem Publikum sei das Größte. „Die Rockmusik geht direkt ins Blut", sagt Jürgen Zell, Rhythmusgitarrist. „Ich liebe es, auf der Bühne in zerfetzter Jeans und Lederjacke zu rocken."